

Christian Hennecke
Gabriele Viecens

Der KIRCHEN KURS

Wege zu einer
Kirche der Beteiligung

EIN PRAXISBUCH

echter



Christian Hennecke · Gabriele Viecens
Der Kirchenkurs
Wege zu einer Kirche der Beteiligung

Christian Hennecke · Gabriele Viecens

Der Kirchenkurs

**Wege zu einer Kirche
der Beteiligung**

Ein Praxisbuch

echter

Bildnachweis:

- Folie 11 (Seite 102): © shutterstock
Folie 2 (Seite 119): © gettyimages
Folie 6 (Seite 121): © shutterstock
Folie 12 (Seite 124): © gettyimages
Folie 13 (Seite 124): © Mikael Damkier (Fotolia)
Folie 14 (Seite 125): © shutterstock
Folie 15 (Seite 125): © shutterstock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2016

© 2016 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de

Umschlag: Peter Hellmund

Umschlagbild: © shutterstock

Satz: Hain-Team, Bad Zwischenahn (www.hain-team.de)

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-429-03910-3

Inhalt

Vorwort	9
1. Teil: Die Architektur des Kirchenkurses	13
1. Wie alles begann – die Geschichte	
Lokaler Kirchenentwicklung.	13
Die weltkirchlichen Prophetien des II. Vatikanums ...	14
Eine weltkirchliche Emanzipationsbewegung	15
Lokale Kirchenentwicklung in Deutschland	18
Eine kleine Geschichte in Hildesheim	19
Eine seriöse Theologie	21
Die Summerschool	23
Der philippinische Brückenschlag	24
Lokale Kirchenentwicklung verstehen	25
Die Entstehung des Kirchenkurses	27
2. Gut zu begründen? – Eine Agenda	
theologischer Herausforderungen	29
Die sakramentale Grundgestalt der Kirche	29
Ein neuer Zugang zum Wort Gottes	30
Die eucharistische Mitte	31
Communio weiter denken	32
„Maximum participation“	33
Der sakramentale Dienst der Leitung	33
Eine neue Theologie?	34
3. Worauf es ankommt – Ziele und Stile	
eines neues Weges	35
Aus biblischem Ursprung.	39
In der Liturgie feiern	40
„Community building“	41
„Mission shaped“ – die wesentliche Kontextualität ..	43
Die Vision einer Kirche der Beteiligung – worauf es also ankommt	44

4. Methodik, Didaktik und Evaluation.	44
Eine Didaktik des Volkes Gottes.	44
Lehren oder ermöglichen? – Die Frage der Methodik .	48
Ein noch ungewohntes Instrument – die Evaluation . .	50
5. Der rote Faden.	55
2. Teil: Der Kurs	57
1. Lokale Kirchenentwicklung –	
Der geistliche Grundton	57
A. Eingangsliturgie: Prozession des Wortes	58
B. „Schriftauslegung“	58
C. Vergegenwärtigung der Szene (Joh 6,1–4)	60
D. Woher kommen wir und wohin gehen wir?	61
E. Grenzen, Hindernisse und Möglichkeiten –	
Johannes 6,5–9	62
E.1 – Wer bin ich? Kleine Typenkunde.	63
E.2 – Wahrnehmen der kirchlichen Situation	
aus der Perspektive von Philippus und Andreas	63
E.3 – Input über die Kunst des geistlichen Sehens . .	64
Schule des Sehens – Ein Begleittext zur Präsentation	65
E.4 – Liturgie der verheißenen Möglichkeiten	72
F. Feier der Versöhnung	72
2. Kirchenentwicklung wahrnehmen und	
verstehen – Grundperspektive und Vision	74
A. Sich spiegeln im Wort – eine Liturgie.	76
B. Phasen der Kirchenentwicklung	76
B 1 – Versorgungskirche.	78
B 2 – Kirche der Mithelfer und Unterstützer	81
B 3 – Kirchenkrise – Kirche erwacht	84
B 4 – Kirche: gemeinsam berufen und gesandt.	93
B 5 – Die vier Beziehungsdimensionen	
des Kircheseins	97
B6 – Kirche – Gemeinschaft von Gemeinden	109
C. Liturgie zu den Kirchenbildern	111

3. Die Vision einer Kirche der Beteiligung	
ins Leben bringen	115
Ziele	115
A BibelTeilen – Das Wortecho	116
B Eine Vision nimmt Gestalt an	116
C. Wachstum ermöglichen – in unserer konkreten kulturellen und kirchlichen Situation (Leitung, Spiritualität, Weiterbildung, Engagement der Getauften und Sendung)	116
D. Die Bedeutung einer gemeinsam geteilten Vision . .	118
E. Evaluation und Relecture als Gradmesser für das Wachstum eines konkreten Prozesses	129
F. Liturgie zum Abschluss.	131
Anhang	141
Evaluation von Workshops, die Bewusstwerdungsprozessen dienen	135
Relecture Pastorales Team.	137
Relecture der örtlichen Gemeinden (Poitiers)	139
Gemeinschaft im Wort Gottes	143

Vorwort

Wie „geht“ Lokale Kirchenentwicklung? Das ist inzwischen die Königsfrage. Denn nachdem in vielen deutschen Bistümern die Ideen zu einer Kirche der Beteiligung Gestalt gewinnen und durch das Schreiben der deutschen Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ die Perspektiven einer lokalen Kirchenentwicklung auch theologisch begründet und in den konziliaren Horizont gestellt werden konnten, steht nun eine lange Phase der experimentellen Kirchenentwicklung an: Es braucht in der Tat eine Lerngemeinschaft in den konkreten Entwicklungsprozessen, es braucht Erfahrungen, Erfolge ebenso wie Misserfolge, insgesamt ein ausreichendes Maß an Fehlerfreundlichkeit und deren Evaluation, damit sich das Bild einer Kirche der Zukunft weiter schärfen kann.

Doch davor liegen immer Entscheidungen, die gut zu begründen sind. Ein Pfarrer, ein pastorales Team, eine Initiativgruppe braucht einen gemeinsamen Weg des Kennenlernens und Auslotens dessen, was dann in der Pfarrei mit möglichst vielen beteiligten Christen als nachhaltiger Entwicklungsprozess der Kirche vor Ort ablaufen soll.

Die Wandlung der Mentalität, die spirituelle Grundperspektive und die darin verborgenen Kirchenbilder müssen ansichtig werden und brauchen erste Grunderfahrungen, um den Mut zu einem solchen Weg zu bekommen.

In den vergangenen Jahren haben wir bei pastoralen Erkundungsreisen an vielen Orten erfahren, dass parallele Kirchenentwicklungsprozesse in Indien, Südafrika, den Philippinen, aber auch in Frankreich immer dann möglich waren, wenn die jeweils Verantwortlichen vor den konkreten Prozessen vor Ort sich selbst auf eine „Umkehrerfahrung“ ihres ekklesialen Bewusstseins eingelassen haben. Diese geistliche, theologische und praktische Umkehr war der Ausgangspunkt für eine neue Perspektive, die dann vor Ort ausprobiert werden konnte.

Dabei haben wir besonders vom philippinischen Kirchenentwicklungsteam von Bukal Ng Tipan in Manila profitiert. Die Klarheit der Vision, die beeindruckende Systematik des Vorgehens, das Bemühen um eine partizipative Pädagogik und die tiefe geistliche Grundierung dieses Weges haben uns getroffen.

Dabei war der Weg der philippinischen Kollegen schon selbst eine inkulturierende Weiterentwicklung der Erfahrungen, die in den 80er und 90er Jahren im Lumkoinstitut in Südafrika durch Fritz Lobinger, Oswald Hirmer und Anselm Prior möglich und weiterentwickelt wurden und inzwischen auch in Asien in verschiedener Weise rezipiert wurden.

Schon in unseren ersten Begegnungen mit dem philippinischen Team um Mark Lesage und Estela Padilla haben sie uns darauf verwiesen, dass wir hier nichts „übertragen“ können, sondern selbst vor einem Verstehens- und Inkulturationsprozess stehen.

So ist – in vielfältiger Erprobung und vielfältigen Lernerfahrungen in konkreten Pfarrgemeinden – dieser Kirchenkurs entstanden. Pfarreien im Bistum Hildesheim, in Aachen, Münster, Osnabrück, Hamburg, Limburg, Paderborn, in Zürich, Basel und Luxemburg haben in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichen Wachstumsstadien Elemente dieses Kurses machen können. Sicher war auch eine „Summerschool“ mit diözesanen Kirchenentwicklern ein Schlüssel für die weitere Entwicklung dieses Kurses, der in unterschiedlichen Versionen rezipiert wurde.

Je länger dieser Prozess weiterging, desto mehr wurde uns aber auch deutlich, dass die verschiedenen Elemente nicht einfach nur beliebige Module enthalten, sondern einen stimmigen und konsequenten Weg beschreiben. Das fängt mit der geistlichen Verwurzelung des Prozesses an, führt über die „Entwicklungsphasen des Kircheseins“ (die „Kirchenbilder“) hin zur Frage nach den konkreten Entwicklungsprozessen.

Inneres „Rückgrat“ des ganzen Prozesses sind die „Entwicklungsphasen des Kircheseins“. Der Weg durch diese „Bilder“ ermöglicht den Wandel. Es ist nicht egal, in welcher Reihenfolge diese Bilder „erarbeitet“ werden. Es ist auch nicht egal,

wie diese Bilder aussehen, denn es geht nicht um „eigene“ Bilder, es geht auch nicht um „vergangene“ Bilder, sondern um einen perspektivisch ausgerichteten Prozess, der den Akteuren hilft, den jeweils nächsten Schritt der Kirchenentwicklung vor Ort zu gehen. Diese Perspektive, die keineswegs selbstverständlich ist beim inzwischen oft inflationären Umgang mit diesen Bildern, sollte einmal umfassend dargestellt werden.

Dieser Kurs ist Ergebnis eines langen Lernweges – und viele Priester und Hauptberufliche, vor allem aber auch das immer beeindruckende Volk Gottes, sind durch die konkreten Lernerfahrungen, die wir machen durften, Mitautoren dieses Weges. Vor allem aber danken wir Mark Lesage, Estela Padilla, Aleli Guitierrez und Jojit Guevarra für die lange gemeinsame Lernstrecke. Ohne sie wäre dieser Kirchenkurs nicht entstanden. Oftmals konnten wir mit ihnen über das Material diskutieren, durften wir neue Nuancen entdecken – und konnten wir von ihren Erfahrungen und ihrer genialen Pädagogik und Kreativität lernen, vor allem auch im Kontext der Liturgien, die zum geistlichen Kern dieses Weges gehören. Zuletzt durften wir die „Liturgien“ zu den Entwicklungsphasen des Kircheseins für diesen Kurs verwenden, die noch einmal eine ungeheure Vertiefung des Lernweges darstellen.

Wir sind uns bewusst, dass auch diese Version des Kirchenkurses „work in progress“ ist, und sich in den nächsten Jahren sicher weiterentwickelt. Von daher stellen wir diesen Kurs auch mit der Hoffnung zur Verfügung, dass durch seine angemessene Verwendung auch neue Erkenntnisse und neue Formen wachsen, die wir gerne auch übernehmen würden. Der Kirchenkurs eröffnet so etwas wie eine gemeinsame Lernplattform, die wir weiterentwickeln wollen. Rückmeldungen, Kritik und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht.

Umgekehrt kann das hier vorliegende Buch natürlich die Erfahrung nicht ersetzen. Deswegen würden wir allen Teams, die diesen Kurs einsetzen, ehrlich wünschen, dass sie selbst ausführlich an einem solchen Kurs teilnehmen. Wir haben vor, ihn einmal im Jahr im Rahmen der Hildesheimer Summer school für Pfarreiteams anzubieten.

Am Ende des langen Entstehungsweges bleibt der Dank an alle Mitautoren und die Freude über diese „Frucht“, die das Ergebnis einiger Jahre Arbeit ist.

Hildesheim, im Frühjahr 2016

Christian Hennecke · Gabriele Viecens

1. Teil

Die Architektur des Kirchenkurses

1. Wie alles begann – die Geschichte Lokaler Kirchenentwicklung

Kirche entwickelt sich immer lokal. Das ist klar. Das Evangelium wird verkündet in einem spezifischen Kontext, in eine je andere Kultur – und genau dies prägt dann auch die Gestalt, die diese Kirche annimmt. Und in jeder Zeit stehen die Christen neu vor der Frage, wie das Evangelium heute verkündet wird – und welche Früchte daraus wachsen, welche Gestalt der Kirche neu hervorgeht aus der Begegnung von Evangelium und Kultur.

Das ist also nichts Neues. Und doch ist es jedes Mal ein dramatischer Prozess, ein krisenhaftes Geschehen, und ein Umbruch, in denen das Evangelium, seine Werte und Grundhaltungen, neu zu entdecken, neu zu buchstabieren sind – und in dem ein Raum zu schaffen ist, der Fruchtbarkeit des Evangeliums Platz zu schaffen.

Mitten in diesem Drama befindet sich die Kirche in Europa, im deutschsprachigen Raum schon seit geraumer Zeit. Spätestens seit dem zweiten Weltkrieg, fühlbar aber seit dem Ende der 50er Jahre geht eine Gesamtkonstellation ihrem Ende entgegen, die je nach Perspektive verschieden beschrieben werden kann: Mit Volkskirche oder Milieukirche meint man eine bestimmte selbstverständliche und alternativlose Eingebundenheit des Christseins in Beziehungsgeflechte der Familie und der Gesellschaft, die es so scheinen ließen, als wäre Christsein das selbstverständliche Erbe, das man „nur“ weitergeben müsse – und dieses Paradigma ist verbunden mit einem Verständnis von Kirche, das eher institutionell-hierarchisch gefasst ist: von oben nach unten, mit einem deutlichen Beteiligungsgefälle – und mit der Anmutung, dass Kirche eigentlich Institution, Or-

ganisation, machtvolle Hierarchie ist, zu der sich dann Christen (als Kirchenbesucher, als Servicenehmer, als Engagierte oder „Fernstehende“ und „Ausgetretene“) verhalten sollten.

Und so sehr diese epochale Grundgestalt uns weiterhin prägt, und so sehr versucht wird, dieses Versorgungssystem mit aller Macht und (bislang viel) Geld aufrecht zu halten, so sehr wird deutlich, dass uns das nicht gelingen wird – und dass wir herausgefordert sind, Kirche neu zu erfahren, zu leben und zu verstehen.

Die weltkirchlichen Prophetien des II. Vatikanums

Das II. Vatikanum stellt in der Tat eine prophetische Umkehr für dieses Kirchenverständnis vor. Im Ausgang der Liturgiekonstitution beschreibt sich Kirche selbst als Vollzug, als Prozess, als Weg der gnadenhaften Gemeinschaft des Volkes Gottes, das mitten in dieser Welt lebt und die Sendung Christi weiterführt. Im Dienst am Volk Gottes steht das Amt, stehen alle beruflichen Sendungen in dieser Kirche. So einfach und klar dies formuliert ist, die Konsequenzen in der Neubewertung sind immens: Die Neubewertung der Taufwürde und der Teilhabe jedes Getauften am priesterlichen, königlichen und prophetischen Amt Christi verändern tiefgehend den Zugang zu einem Kirchenverständnis, das sich über Jahrhunderte – spätestens seit dem Mittelalter – als normativ und alternativlos eingepreßt hat.

Man wird wohl sagen dürfen, dass auch die Rezeption des II. Vatikanums im deutschsprachigen Raum auf der einen Seite sehr wohl das umstürzende Neuverständnis der Kirche wahrnahm: Eine Fülle von Transformationen hat sich durch Synoden und Beteiligungsformen in Räten und Gremien ergeben – und doch blieb das Grundparadigma vorkonziliar: Die Auseinandersetzungen und Zerreißproben der vergangenen Jahre, bei denen es am Ende fast immer um die Frage von „oben“ und „unten“ ging, die merkwürdig institutionszentrierte Sicht auf die Kirche, die Konzentration der Frage auf finanziell bemessbare Zugehörigkeit (Stichwort Kirchensteuer)